

Letland und Estland – ein Resümee

von Holger Mittelstraß

Die Öko-Uni steigt ins Flugzeug? Ja, aber auch auf die Fähre, in den Bus und aufs Pferd. Erst durch die Reiserecherchen im Oktober wurde klar, wie groß und wie weit das Baltikum entfernt ist. Die Fährfahrt hin über die Ostsee in Traktorgeschwindigkeit ließ einem langsam Witzenhausen aus den Gedanken verschwinden. Es war viel Zeit da, sich mit den anderen Begleitern und einzelnen Studierenden mal intensiver zu unterhalten als es in Witzenhausen im Lehr- und Studienalltag möglich ist. Da erfährt man doch so einiges an Hintergründen und aktuellen Informationen, die persönlich und auch als Studienkoordinator ganz wichtig sind. Zudem erfolgte das erste Eintauchen in die slawische Kultur: unvergesslich die Nacht in der Bar im Austausch von russischen, deutschen und englischen Liedern zwischen russischen Truckern, einem Teil unserer Gruppe und einer Gruppe Düsseldorfer Architekturstudierenden. Bruchstückartig will ich einige weitere Eindrücke erwähnen.

Das Baltikum: Dieser Begriff ist sehr unklar und suggeriert eine Gemeinsamkeit. Es war eher interessant, die vielen Unterschiede zwischen Lettland und Estland wahrzunehmen, ob in der Architektur oder im Umgang mit der Privatisierung nach der „Wende“ 1990, und der daraus folgenden unterschiedlichen Infrastruktur und Landnutzung. Gemeinsames gab es natürlich auch: immer wieder waren die Akteure im Ökolandbau Frauen, ob auf den verschiedenen Praxisbetrieben, an den Universitäten (Tartu und Jelgava) oder im lettischen Landwirtschaftsministerium. Oder die Landschaft: das dominieren von Birken-, Kiefernwäldern und Feuchtwiesen bzw. Ackerflächen, bewirtschaftet oder in verschiedenen Stadien der Sukzession.



Die Konfrontation mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts: Die Schrecken der deutschen und russischen Besatzungszeit wurden angesprochen, bewegend bsp. die Schilderung von Frau Semolemko in Taurupe. Der jetzige Eintritt in die EU wurde von den meisten Gesprächspartnern gar nicht als großer Einschnitt empfunden, da sie bereits so viele Umbrüche erlebt hatten.

Die Landkultur: Welche Chancen es hier für QuereinsteigerInnen gab oder teilweise auch noch gibt, an Land und Höfe zu kommen, davon kann man in Deutschland nur träumen. Natürlich ist aber auch extrem viel Improvisationstalent und Pioniergeist vonnöten, in den einsamen Landstrichen, die nötigen Geräte und Gebäude zu erstellen sowie Infrastruktur und Märkte aufzubauen.

Die Stadtkultur: Ob Riga oder Talinn, viel Geld muss hier in den letzten Jahren in die Altstadtanierung geflossen sein. Die Holzmassen im Rigaer Hafen, die auf ihren Export warteten, und die komplette Präsenz von multinationalen Konzernen machten deutlich, woher vermutlich Devisen kommen. Und die Kneipen verführten zu einem ausgiebigen Nachtleben.

Organisation: Die vorbildhafte harmonische und effektive Arbeit der Projektgruppe im Vorfeld übertrug sich auf die gesamten TeilnehmerInnen während der Exkursion. Dabei war durch die Reise in zwei Länder teilweise ein erhöhter Vorbereitungsaufwand zu bewältigen. Programmänderungen wurden in Ruhe besprochen und flexibel gelöst, Verantwortlichkeiten waren gut abgesprochen. Bunt gemischt vom zweiten Semester bis zum Masterkurs gab es keine Grüppchenbildung und ließ sich die Gruppe auch nicht durch teilweise spartanische Unterkunftsverhältnisse ihre gute Laune verderben. Sie war bereit zu aktiver Diskussion und Reflexion auf den Betrieben und im Bus. Die fachliche und persönliche Konstellation der diesjährigen Hochschulbegleiter war ideal.

